

„Es ging uns darum, die gesamte Gesellschaft zu verändern“

Zeitzeugengespräch mit **Barbara Sengewald** (Vorstandsmitglied Neues Forum 1990 - 1991, Gründungsmitglied Landesverband B90)

Frau Sengewald, würden Sie sich bitte kurz vorstellen und beschreiben, wie Sie die Zeit der Wende erlebt haben?

Ich wurde in Karl-Marx-Stadt geboren und kam mit zehn Jahren nach Thüringen. Da ich aus politischen Gründen keinen Studienplatz erhielt, musste ich nach dem Abi arbeiten und habe dann ein Fernstudium absolviert, „Sozialistische Betriebswirtschaft auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs“. Nach meinem Umzug nach Berlin hatte ich über die Junge Gemeinde in der Gethsemanekirche und meinen Bruder, der bei der Initiative für Frieden und Menschenrechte aktiv war, direkten Kontakt zur Oppositionsbewegung. In Dresden, Anfang der 1980er Jahre, war ich bei den Friedensdekaden mit dabei und brachte mich dort in Friedens- und Menschenrechtsgruppen ein. 1986 zog ich nach Erfurt, wo ich als Vertraute der Szene in der Offenen Arbeit Gleichgesinnte fand und in verschiedenen Gruppen aktiv war. 1988 gründeten wir gemeinsam mit einigen Mitstreiterinnen eine Frauengruppe. Wir trieben die Vernetzung der diversen Frauengruppen voran. Aus dieser Frauenbewegung entstand dann die Bürgerinneninitiative „Frauen für Veränderung“. In dieser Zeit bestand ein reger Austausch der Gruppen und Bewegungen. Nach der ersten Besetzung einer Stasizentrale in Erfurt Ende 1989, an der ich aktiv beteiligt war, ließ ich mich drei Monate von der Arbeit zur Stasi-Auflösung freistellen. Ich war die ganze Zeit im Bürgerkomitee dabei. Die Donnerstags-Demos in Erfurt wurden dann als Plattform genutzt, die gewonnenen Informationen an die Leute weiterzugeben. Es war ein Prozess, der im Herbst '89 begann und erst Ende 1990 abebbte. Ich muss noch etwas zu dem Begriff „Wende“ sagen: Es war für mich eine Revolution, keine Wende. Diesen Begriff von Egon Krenz, der ja aus der alten SED kam, lehne ich schon immer ab.

Was hat Sie damals dazu bewogen, sich im Neuen Forum zu engagieren, welche politischen Ziele haben Sie verfolgt?

Das Neue Forum sollte ja so eine Art Veränderungsbewegung sein, daher war ich auch bei der geplanten Gründungsveranstaltung in der Wohnung von Matthias Büchner mit dabei. Diese wurde dann vertagt, da anwesende Bedenkensträger, die sich später als Inoffizielle Mitarbeiter der Stasi herausstellten, an diesem Abend die Oberhand gewannen. Ich fühlte mich sowohl den Frauen für Veränderung als auch dem NF zugehörig. Es ging



bei der Gründung des NF darum, eine Sammelbewegung zu schaffen, die alle oppositionellen, kritischen und engagierten Bewegungen vereint. Es war so gedacht, entwickelte sich jedoch letztlich anders. Es ging uns darum, die gesamte Gesellschaft zu verändern. Als Vertreterin der „Frauen für Veränderung“ ging es mir natürlich auch darum, unsere Themen mit einzubringen.

Welche Themen standen in den Wendejahren beim Neuen Forum im Vordergrund?

Die Durchsetzung der Menschenrechte, von Reise-, Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit waren in den ersten Jahren vorrangig. Aber es ging auch um globale Themen, um Umweltschutz, eine funktionierende gerechte Wirtschaftsordnung, Abrüstung und Friedenssicherung ohne Waffen. Die Vision von einem gemeinsamen Haus Europa, in dem die West-Ost-Teilung der Welt überwunden wird.

Warum schloss sich aus Ihrer Sicht das Neue Forum mit Demokratie Jetzt und der IFM zunächst zum Wahlbündnis, dann zur Partei Bündnis 90 zusammen?

Das NF sollte bewusst keine Partei sein. Als DDR-Bürger hatte man ja quasi eine Parteienphobie. Wegen der anstehenden Bundestagswahl im Dezember 1990 wurde es allerdings notwendig, eine Partei zu gründen. Die Wahlergebnisse der Landtagswahl im Herbst 1990 waren für die neu gegründeten Parteien sehr mager ausgefallen. Der Zusammenschluss war somit notwendig, um gemeinsam mehr Gewicht zu erhalten. Bündnis 90 war bereits als Wahlbündnis als Dach für diese verschiedenen Demokratiebewegungen gedacht. Bei der Parteigründung des Bündnis 90 setzte ich mich dafür ein, dass das Neue Forum im Bündnis 90 aufgeht. Leider war nur rund ein Drittel der Mitglieder des Neuen Forums derselben Überzeugung.

Erinnern Sie sich an die Gründungsveranstaltung des Landesverbandes von Bündnis 90 am 12.10.1991 in Neudietendorf?

Matthias Ladstädter, Olaf Möller, Katrin Göring-Eckardt und ich haben die Veranstaltung geleitet. Alles Mögliche wurde besprochen, es dauerte ewig, jeder musste etwas sagen -es war eben basisdemokratisch. Damals war ich mir, gerade auch wegen der Rede von Matthias Ladstädter, sicher, dass das NF langfristig im B90 aufgehen würde. Ein Teil des NF um Matthias Ladstädter wollte die Vereinigung im Bündnis 90, der Teil um Matthias Büchner wollte dies nicht. Ein Teil der Leute blieb im

NF und wirkte über eine Doppelmitgliedschaft im B90 mit. Der Kontakt ebte jedoch langsam ab. Ich gab aber auch nach der Absage von Teilen des NF die Hoffnung nicht auf, dass ein Zusammenschluss auch später noch erfolgen könnte.

Welche Themen, welche Herausforderungen standen in den Anfangsjahren von Bündnis 90 für Sie im Vordergrund?

Wir wollten erst hier alles verändern und erst nach einer verfassungsgebenden Versammlung mit der BRD zusammengehen. Im B90 gründeten wir eine neue Frauen-Arbeitsgruppe, mit acht bis zwölf aktiven Frauen. Darunter waren Katrin Göring-Eckardt, Dorothea Höck und Anita Ritter. Wir organisierten öffentliche thematische Veranstaltungen, zu denen meist 20 bis 30 Personen kamen. Nachdem ich etwa zwei Jahre damit beschäftigt war, die Stasi aufzulösen, an Runden Tischen teilzunehmen, NF und B90 mit aufzubauen und Wahlkämpfe zu führen, wollte ich wieder mehr Zeit für mein Kind und meinen Beruf finden. Mein damaliger Lebenspartner wurde 1991 als Inoffizieller Mitarbeiter enttarnt. Das führte dazu, dass ich mich mit der Aufarbeitung der SED-Diktatur intensiv bis heute beschäftige. Trotzdem war ich weiter aktiv, z.B. bei den Bündnisverhandlungen mit den Grünen hier und in Potsdam.

Was änderte sich nach dem Zusammenschluss mit den Grünen 1993?

Ich habe damals die Tendenz gesehen, dass die vorwiegenden Themen im B90, wie Menschenrechte, Soziales oder Armut, zugunsten der Grünen Themen zurücktraten. Auch die verkürzte Bezeichnung des Namens als Grüne, unter Weglassung des B90, macht dies meiner Meinung nach erkennbar. Dies hat sich dann thematisch Anfang der 2000er Jahre, auf Bundes- wie auch auf Landesebene, wieder geändert. Leider ist die Namensverkürzung im Alltag immer wieder zu hören. Ich finde das falsch, weil ich es ganz wichtig finde, dass die Bündnisgrünen auch aus der Bürgerrechtsbewegung in der DDR hervorgegangen sind. Die Friedliche Revolution und was dazu geführt hat, ist ein Erbe, das wir mit einbringen.

Was möchten Sie Ihrer Partei heute mit auf den Weg geben?

Der Zweck heiligt nicht die Mittel. Wenn wir real Politik mitgestalten wollen, müssen wir bereit sein, Kompromisse einzugehen. Aber wir dürfen unsere Visionen nicht aufgeben. Unsere Kompromisse - und auch wir selbst- müssen sich an den Visionen messen lassen.